

Expressis verbis

»Das uneinheitliche Votum des Ethikrates spiegelt die Zerrissenheit wider, die in dieser Frage auch das deutsche Parlament prägt.«

Die forschungspolitische Sprecherin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Ilse Aigner (CSU) gegenüber dem »Handelsblatt«.

»Ein Stichtag 1. Mai 2007 ist natürlich besser als der alte, insofern wäre das ein Fortschritt. Wir streben allerdings die Abschaffung des Stichtags an. Die jetzige Lösung ist im Jahr 2002 eingeführt worden um zu verhindern, dass deutsche Wissenschaftler ihre ausländischen Kollegen anstiften, Stammzell-Linien für sie herzustellen. Trotz des deutschen Gesetzes gibt es mittlerweile aber schon mehr als 500 solcher Linien. Von daher ist ein Stichtag schlicht unsinnig.«

Jörg Hinrich Hacker, Vizepräsident der Deutschen Forschungsgesellschaft im Interview mit der »Süddeutschen Zeitung«.

»Die Forscher machen einen ungeheueren Druck, indem sie auf die internationale Konkurrenzsituation verweisen. Da knicken viele Politiker ein. Es wird einfach nicht mehr zur Sprache gebracht, dass es hier um die Tötung embryonaler Menschen geht. Das ist niemals zu rechtfertigen.«

Der Bischof von Fulda, Heinz Josef Algermissen im Interview mit der katholischen Zeitung »Die Tagespost« zu den Forderungen nach einer Liberalisierung der embryonalen Stammzellforschung.

»Wer die Stichtagsregelung antastet, der gibt den letzten Rest Ethik auf, den das Stammzellgesetz atmet.«

Claudia Kaminski, Vorsitzende des Bundesverband Lebensrecht (BVL) und Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALfA) zu den politischen Bestrebungen, das Stammzellgesetz zu novellieren.

»Man kann nicht gegen den Krieg sein und dann Abtreibungen befürworten.«

Renato Raffaele Kardinal Martino, Präsident des päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden in einem Interview über die Haltung von Amnesty International in der Abtreibungsfrage.

Tops & Flops



Der Freiburger Moraltheologe **Eberhard Schockenhoff**, Mitglied des Nationalen Ethikrates, hat das Mehrheitsvotum des Gremiums scharf kritisiert. In einem Interview mit der überregionalen katholischen Zeitung »Die Tagespost« sagte Schockenhoff: »Wenn jetzt gefordert wird, nicht nur die damals vorhandenen Stammzelllinien nutzen zu dürfen, sondern auch solche, die in Zukunft aus menschlichen Embryonen gewonnen werden, dann rechnet man mit dem künftigen Unrecht, das in der Tötung der Embryonen zur Stammzellgewinnung besteht. Das aber ist eine Doppelmoral. Ein anderes Wort gibt es dafür nicht.« Laut dem katholischen Theologen ist der Wegfall der Stichtagsregelung auch nur ein Etappenziel. Tatsächlich reiche die Intention seiner Befürworter »weit darüber hinaus«. Schockenhoff: »Sie wollen das Embryonenschutzgesetz zu Fall bringen. Das ist langfristig die politische Strategie. Aber dafür, so glaubt man, sei die Zeit noch nicht reif und deshalb begnügt man sich damit, in einer Schritt-für-Schritt-Strategie zunächst die Stichtagsregelung zu kippen.« Da erübrigt sich jeder Kommentar. *reb*



Eberhard Schockenhoff



»Kein Mensch würde ernsthaft von einem Informatiker verlangen, heute noch mit einem 386-Computer zu arbeiten – mit dem Hinweis der könne auch rechnen«, begründete der Bonner Stammzellforscher **Oliver Brüstle** im Interview mit der »Wirtschaftswoche« die Forderung, Deutschland solle die Stichtagsregelung im Stammzellgesetz aufheben. Auf die Frage, ob die vor dem 1. Januar 2002 gewonnenen embryonalen Stammzelllinien noch brauchbar seien, antwortete Brüstle: »Natürlich lassen sich an diesen Zellen noch neue Methoden entwickeln und erproben.« Da jedoch »mittlerweile optimierte Zelllinien zur Verfügung« ständen, verlore diese »international jedoch immer mehr an Bedeutung«. Mit anderen Worten: Eine einmalige Verlegung des Stichtags würde das »Problem« der Forscher nicht lösen, sondern nur vertagen. Sie wollen mit den jeweils neuesten embryonalen Stammzellen arbeiten. Nicht, weil sich mit vorhandenen Zellen keine Ergebnisse erzielen ließen, sondern weil die Kollegen die Nase rümpfen könnten. Primitiver kann der Grund für die Tötung menschlicher Embryonen eigentlich kaum ausfallen. *reb*



Oliver Brüstle



Aus dem Netz gefischt

www.ja-zum-leben.de

Seit einigen Monaten wirbt die gemeinnützige Stiftung »Ja zum Leben« mit einem ambitionierten Auftritt nun auch im Internet für die »Kultur des Lebens«. Unter der Adresse www.ja-zum-leben.de findet der Besucher hier nicht nur sauber recherchierte Fakten zur vorgeburtlichen Entwicklung des Menschen, dem Post-Abortion-Syndrom, zur Abtreibungsstatistik und -finanzierung und vielem mehr. Auch einige von der Stiftung – im Alleingang oder in Zusammenarbeit mit anderen – initiierte Projekte werden vorgestellt. Dies gilt etwa für den Schwangerschaftsfonds, mit dem die Stiftung Beratungsstellen finanziell unterstützt, die keine Scheine ausstellen, die nach dem Gesetz zur straffreien Abtreibung berechtigen sollen, oder auch die Kampagnen www.tim-lebt.de und stoppt-pid-und-klonen. Wer regelmäßig über die Aktivitäten der Stiftung informiert werden will, der kann auf der ansprechend gestalteten Website auch den vierteljährlich erscheinenden Stiftungsbrief abonnieren oder als PDF herunterladen. Umfangreiche Informationen hält

die Website auch für diejenigen bereit, welche die Arbeit der Stiftung durch Spenden oder Zustiftungen unterstützen wollen. Aus der deutschen Lebensrechtszene ist die 1988 von Johanna Gräfin von Westphalen und ihrem Sohn Friedrich gegründete Stiftung längst nicht



mehr wegzudenken. Da der umfangreiche Webauftritt jetzt außer in Deutsch auch in englischer und spanischer Sprache realisiert wurde, ist zu vermuten, dass sich die hochkarätig besetzten Gremien der Stiftung auch für die Zukunft einiges vorgenommen haben. *Stefan Rehder*

»Deutschland. Das von morgen« (11)

Ausgerechnet jetzt, da die Tötung menschlicher Embryonen im Ausland für die Entwicklung des Forschungsstandort Deutschland sanktioniert werden soll, hat das niedersächsische Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (Laves) Stammzellforschern doch tatsächlich ein Experiment untersagt. Stammzellen, das sind die Zellen, aufgrund derer Forscher seit mehr als sieben Jahren versprechen, die Welt demnächst von unheilbaren Krankheiten zu befreien. Nicht von Eitelkeit, Geiz, Habgier und Neid, aber immerhin von Alzheimer, Diabetes, Multipler Sklerose und Parkinson. Und da spuckt das Laves den Stammzellforschern einfach in die Laborschale. Und das nur, weil die Forscher zusammennähen wollten, was nicht zusammengehört. Um herauszufinden, wie Stammzellen Schäden im Organismus beheben, planten Forscher

der Medizinischen Hochschule Hannover, den Blutkreislauf einer gesunden Maus mit dem einer kranken Maus zu verbinden. Dafür hätten die Tiere an einer Seite zusammengenäht werden müssen. Doch das Laves lehnte die Durchführung der so genannten Parabiose ab, weil die dabei entstehende Belastung den Nagern nicht zuzumuten sei. Ja, hat das Laves nie von der »Ethik des Heilens« gehört? Was, wenn Forscher im Ausland, wo die Parabiose längst gängige Praxis ist, nun eine Therapie entwickelten? Wollen wir diese dann Patienten in Deutschland vorenthalten? Was wird aus dem Forschungsstandort Deutschland, wenn wir entsprechende Lizenzen für teures Geld erwerben, statt gutes mit ihnen zu verdienen? Können wir erlauben, dass das strenge deutsche Tierschutzgesetz deutsche Wissenschaftler von der internationalen Entwicklung abkoppelt? *Stefan Rehder*

KURZ & BÜNDIG

»Kein bloßer Zellhaufen«

Das Frauenwerk der Nordelbischen Kirche hat sich gegen die embryonale Stammzellforschung ausgesprochen. Die Tötung menschlichen Lebens zu Forschungszwecken markiere eine Grenze, die nicht überschritten werden dürfe: »Ein Embryo ist nicht ein bloßer Zellhaufen, an dem man forschen kann unter Inkaufnahme seiner Zerstörung.« Ausdrücklich warnte das Frauenwerk vor der Lockerung des Stammzellgesetzes (StzG), wie sie die Mehrheit des Nationalen Ethikrates fordert. Das StzG verbietet die Einfuhr und Verwendung embryonaler Stammzellen in Deutschland. Ausgenommen sind Stammzelllinien, die vor dem 1. Januar 2002 aus zuvor getöteten Embryonen im Ausland gewonnen und hergestellt wurden. Die evangelischen Kirchenfrauen sprachen sich für eine verstärkte Forschung mit adulten Stammzellen aus, die aus Nabelschnurblut gewonnen werden. *reh*

Indiens Präsidentin gegen Abtreibung

In ihrer Antrittsrede hat sich Indiens neue Präsidentin, Pratibha Patil, deutlich gegen Abtreibungen ausgesprochen. In Indien werden vor allem Mädchen vor der Geburt getötet; Expertenschätzungen zufolge mehr als 500.000 pro Jahr. Indien zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. Mit den vorgeburtlichen Kindstötungen suchen viele Eltern der Zahlung der traditionellen Mitgift zu entgehen. *reh*



Pratibha Patil

OLG: Kindstötung ist kein Mord

Abtreibungen dürfen nicht als Mord, Ärzte, die vorgeburtliche Kindstötungen vornehmen, auch nicht indirekt als Mörder bezeichnet werden. Das hat, wie die evangelische Nachrichtenagentur »idea« berichtet, das Karlsruher Oberlandesgericht (OLG) entschieden. Laut »idea« hatte der Lebensrechtler Klaus Günter Annen im Internet zum regelmäßigen Gebet für Mediziner aufgerufen, »welche den Mord der Abtreibungstötung selbst vornehmen«, und auf der Webseite eine Liste mit Abtreibungsärzten veröffentlicht. Daraufhin warf einer der genannten Ärzte Annen vor, ihn als Mörder dargestellt zu haben. Nachdem das Landgericht Mannheim die Klage des Arztes abweisen hatte, legte dieser Berufung beim OLG Karlsruhe ein, das ihm recht gab. Annen hätte, so das Gericht, zumindest auf die Straffreiheit einer den gesetzlichen Anforderungen genügenden Abtreibung hinweisen müssen. *reh*